

FEST FEIERN

Begriffe (feriae, fira)

Unser deutsches Wort „feiern“ hängt mit dem lateinischen *feriae* zusammen. Der Ausdruck *feriae* hat zwei Aspekte. Grundlegend bezeichnet er zunächst „Tage, an denen keine Geschäfte getätigt wurden“; Arbeit im engeren Sinn entfällt. Damit ist die negative Seite genannt, also das, was beim Feiern fehlt: Mühe, Beschweris, (Sklaven-)Arbeit. Beim zweiten Aspekt können Hinweise weiterhelfen, welche zusätzliche Gesichtspunkte berühren, nämlich „sakrales“ (*sacer* = heilig) und „profanes“ (*pro* = vor, hier im Sinne von nicht; *fanum* = heiliger Ort; *fas* = religiöse Handlung) feiern. Hier kommt es zur positiven Füllung des Begriffs: man besinnt sich auf Hintergründiges, fragt nach menschlichem Woher und Wohin, man fragt sich, singt, spielt und tanzt; das ist für den Menschen früherer Zeit schwer denkbar, ohne religiösen Bezug. Die deutschen Vorformen unseres heutigen Wortes feiern sind *fira* (althochdeutsch) und *vire* (mittelhochdeutsch). Daneben haben England und der Norden (auch) Wörter mit anderen Wurzeln, die aber ebenfalls vergleichbare Klänge enthalten. Etwa: (engl.) *holiday*, *celebration*, *solemnity*, *festival*, *ceremony*.

Festtheorien

Feste gelten als wichtige Verstärker persönlichen Wohl- und Sinngedühls wie auch der Kommunikation zwischen Menschen, die auch den Alltag miteinander teilen. Sie überhöhen diesen Alltag und machen seine wesentlichen Grundlagen auf spielerische Weise bewusst, indem sie Anfänge, Höhepunkte, Abschluss oder Neubeginn anzeigen. Somit sind Feste „Mitte des Lebens“ und ein wichtiger kultureller Entwicklungsschritt im menschlichen Leben.

In den modernen Festtheorien kommen vor allem **zwei unterschiedliche Funktionen des Festes** zum Ausdruck: zum einen das **Fest als eine Zustimmung zur Welt** und zum anderen das **Fest als Widerspruch und Exzess**.

Im **Fest als Zustimmung zur Welt** geht es darum, dass die Welt als Schöpfung gutgeheißen wird. Vor allem die altägyptischen Feste hatten diesen Charakter. Das altägyptische Fest ist ein sinnliches Ereignis, eine multimediale und multisensorische Inszenierung von Schönheit, die ihrerseits einen hochkünstlerischen Charakter besitzt. Duftende Blumen, Salben und Öle, geschmückte Umgebung, Musik, Tanz, gute Speisen und Getränke, festliche Kleidung - all das wird angeboten, um eine Festfeier zu inszenieren, die über die Intensivierung der Sinnesreize eine „Ent-alltäglicdung des Lebens“ und eine Verschmelzung von Subjekt und Objekt zu erreichen beabsichtigt.

Der Einzelne verschmilzt jedoch nicht nur mit der in Duft und Geschmack sich präsentierenden Welt, sondern auch mit der Gruppe, die Teil dieser Welt ist. Dadurch wird auch die Verbundenheit mit der und Zugehörigkeit zur Gruppe immer wieder neu gefestigt.

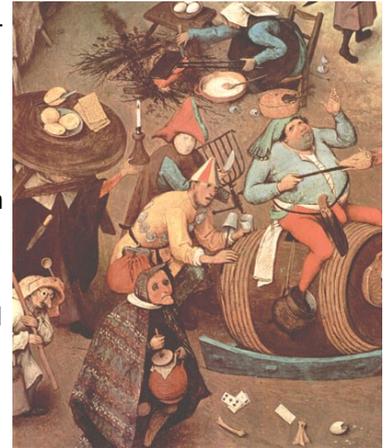
Zudem wird das altägyptische Fest als eine Verschmelzung von zwei Sphären verstanden. Es kommt zu einer Vereinigung von Erde und Himmel, die im Alltag getrennt sind und die sich im Fest wieder vereinen.



Andere Autoren betrachten hingegen das **Fest als Widerspruch und Exzess**. Hier geht es nicht um eine zur Darstellung gebrachte optimale Harmonie, sondern um den Ausbruch aus jeder als ungenügend und zu eng empfundenen konkreten Welt- und Gesellschaftssituation. Dieses Merkmal des Festes hebt auch Freud in „Totem und Tabu“ hervor, wenn er schreibt:

„Ein Fest ist ein gestatteter, vielmehr ein gebotener Exzess, ein feierlicher Durchbruch eines Verbots. Nicht weil die Menschen infolge irgendeiner Vorschrift frohgestimmt sind, begehen sie die Ausschreitung, sondern der Exzess liegt im Wesen des Festes; die festliche Stimmung wird durch die Freigebung des sonst Verbotenen erzeugt.“

Das Fest ist eine regelhafte Regellosigkeit, ein Gesetz für Gesetzesüberschreitung. Vor allem die Narrenfeste aus dem Mittelalter gehören in diese Kategorie. Das Grundscheina der Narrenfeste war vor allem Rollentausch zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, Erinnerung an das Goldene Zeitalter, Gedanken an den ursprünglichen Stand, wo alle gleich waren.



Dionysos

Manche Forscher versuchen, die beiden Festtheorien zu verbinden. Das beiden Gemeinsame ist die Erweiterung, die Aufspaltung des Bewusstseins- und Lebensfeldes, also Seins und Bewusstseinsweiterung, Steigerung des Lebens in jede Richtung: Fest gewährt unverkrampfte Selbstbegegnung, Selbst- und Gruppenidentität; man erlebt größere Wachheit, intensivere Kommunikation, größere Weite, so hat man nicht länger das beunruhigende Gefühl, das zu verpassen, was eigentlich mein Leben sein könnte. Das Fest zeichnet sich auch durch seinen spielerischen Charakter aus. Es bietet einen kreativen Raum, in dem neue Formen der Interaktion und der Symbolisation entstehen können.

Seine größte evolutionäre Bedeutung hat das Fest, wenn es im ritualisierten Rahmen Lebensübergänge bewusst und somit für den Alltag handhabbar macht: Beginn (z. B. Geburt, erster Schultag, Jungbürgerinnen), Höhepunkte (Hochzeit, Sonnwend, Ehrungen), Abschluss (Pension, Erntedank, Tod) werden durch Feste verstehbarer und emotional integriert. Diese „rites de passage“ haben die Unsicherheit des Übergangs über Jahrzehntausende überwinden geholfen, in ihnen liegt die Kraft psychischer Stabilisierung und sozialer Integration.

nach: Gerald Koller, *Das Fest als Rausch- und Risikoraum*. in: *feste feiern*, Katalog zur OÖ Landesausstellung 2002, S. 91-99. Trauner Verlag 2002

Grundprinzipien der Festkultur

Partizipation - Teilnahme

Feiern ist ein partizipatorisches Geschehen: Bereits mit der Einladung zu einem Fest entsteht ein Assoziations- und Gestaltungsprozess. In der aktiven Teilnahme liegt gerade der Unterschied zum Event: Der Event ist ein Ereignis, das außerhalb der Personen stattfindet und in ihnen Reaktionen auslösen kann, aber nicht muss - ein Angebot also. Ein gelungenes Fest hingegen lebt von der Teilhabe der Festgäste, ja, es wird dadurch erst zum Fest, indem es in den Personen geschieht und weiterspinnen wird.

Interaktion von Alltag und Fest

Feste sind keine Fluchräume aus dem Alltag - sie sind immer mit ihm verbunden: sei es, um den Alltag zu überhöhen, oder aber, um ihm zu widersprechen. In beiden Fällen bezieht sich das Fest auf den Alltag der Menschen, die es gestalten. Ein gelungenes Fest entsteht also im und aus dem Alltag, stellt einen neuen alltagsfreien Raum her und landet schließlich wiederum im Alltag, um ihn zu bereichern.

Gemeinschaft

Feste gehören zu den intensivsten Formen von Kommunikation und sozialer Vernetzung in Gruppen - gerade deswegen wurden und werden sie immer wieder auch demagogisch benutzt, um Menschen in Abhängigkeit zu führen.

Das Bewusstsein gemeinschaftlichen Erlebens überhöht individuelle Eindrücke und Empfindungen, macht sie wertvoller, indem Menschen soziale Heimat erfahren und das Abenteuer des Lebens nicht alleine bewältigen müssen.

Balance: Ordnung und Chaos

Feste brauchen Ordnung und Chaos, Struktur und Freiraum. Ohne Strukturierung wird die Kommunikation im Fest kaum gelingen - insbesondere dann, wenn es sich um größere Gruppen handelt. Ohne Freiraum wiederum bleibt keine Möglichkeit, individuelle Kreativität einzubringen und ein Fest durch die Früchte partizipatorischen Gestaltens zu bereichern.

Entwicklung und Regression

Feste werden in Gesellschaften dazu eingesetzt, um Entwicklungen zu befördern, einzuleiten oder abzuschließen. Entwicklung ist aber nicht nur eine Vorwärtsbewegung. Sie basiert auch auf Wiederholungen, im Hereinholen von Erfahrungen, die dem Alltagsbewusstsein nicht zugänglich sind oder im Alltag nicht gemacht werden dürfen. Es gilt, in den Alltag integrierbare Regressionsräume zu schaffen: Diese sind Symbole, die von den Festteilnehmerinnen selbst gewählt und gestaltet werden (Schmuck, Masken), bzw. das Spiel. Gerade im spielerischen Erleben werden sich Menschen auf lustvolle Weise der kindlichen Freiheit und der erwachsenen Verantwortlichkeit bewusst.

Raum für Nachbereitung

Wie die Vorbereitung entscheidendes Kriterium für das Gelingen eines Festes darstellt (und mitunter auch dafür viel Zeit aufgewandt wird: in vielen Kulturen gehen einem Fest ausgedehnte Fastenzeiten voraus), ist auch die Nachbereitung für die Integration des Erfahrenen und die Nutzbarmachung der Festenergie für den Alltag von großer Bedeutung. Letztlich landet jedes Fest wieder im Alltag der Menschen. Diesen in der Folge ein wenig mit anderen Augen zu sehen, ist der größte Gewinn eines Festes.

Festtypen

- Kalenderfeste (Neujahrsfeste, Sonnwendfeste, Zeitenwende)
- Natur- und Vegetationsfeste (Frühlingsfeste, Erntedankfeste)
- Politische Feste (Gründungsfeste, Nationalfeiertage, 1. Mai)
- Religiöse Feste (Weihnachten, Ostern, Heiligenfeste)
- „Mundus inversus“-Feste (Karneval, Saturnalien)
- Initiationsfeste (Pubertätsriten, Abiturfeiern)
- Hochzeitsfeste
- Frauenfeste (Walpurgisnacht, Frauentag)
- Totenfeste (Allerseelen, Gedenktage)
- Individuelle Feste (Geburtstage, Namenstage)



Anlass für Feste

1. Feste der Gemeinschaft

Ein bedeutendes Ereignis einer Gemeinschaft, ein dauernd vorhandener Wert wird von Zeit zu Zeit ins Bewusstsein gehoben, etwa Werte der Naturordnung, Werte der Kultur und des gesellschaftlichen Lebens. Dazu gehören z. B. Neujahrsfest, Erntedanktag, Staatsgründungstage oder Stiftungsfeste.



2. Feste des Einzelnen (Lebenszyklus)

Besondere Zeiten der Lebensbiografie bilden den Anlass zum Feiern; es sind Zeiten wichtiger Lebensübergänge (Geburt, Erwachsenwerden, Hochzeit) oder Erinnerungstage an wichtige Lebensereignisse (Geburtstag, Familienereignisse, Gedenktage).



3. Feste des jahreszeitlichen Zyklus

Die Natur mit ihrem rhythmischen Wechsel bietet Anlässe für die Durchführung von Festen, etwa die Winter- und Sommersonnenwende, aber auch Neujahrsfest und die Zeiten von Ernte und Aussaat.

